№ 267 Morgen-Ausgabe

Berlin

Sonntag, 27. Mai 1917

Vossische Zeitung

Begründet 1704

Königlich privilegirte Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Die „Vossische Zeitung" erscheint täglich zweimal (morgens und abends), an Sonn- und Festtagen nur einmal. Illustrierte Beilage: „Zeitbilder", jeden Donnerstag und Sonntag. Sonstige Beilagen und Rubriken: Finanz- und Handelsblatt, Grundstücks-, Hypotheken- und Geldverkehr, Für Reise und Wanderung, Literarische Umschau, Wissenschaftliche Sonntags-Beilage.

Bezug: In Groß-Berlin monatl. M. 2.70 bei tägl. zweimalig. Zustellung. Durch die Post monatl. M. 2.5. od. viertelj. M. 7.50 ohne Bestellgebühr. Anzeigen: 80 Pf. die Zeile, Stellenangebote 50 Pf., Stellenangebote auch gegen Jahrespreis. — Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in eine bestimmte Nummer. — Annahme im Ullsteinhaus, Berlin SW 68, Kochstr. 22-26, und in allen Geschäftsstellen des Verlages Ullstein & Co

Im Verlage von Ullstein & Co. Verantwortl. für die Redaktion (mit Ausnahme des Handelsteils): i. V. R. May in Charlottenburg

Schriftleitung: Berlin SW, Kochstraße 22-26

Fernsprech-Zentrale: Ullstein & Co. Moritzplatz 11 800, 11 801 bis 11 850, 15 280, 15 281 bis 15 291. Zentrum 8600

Der Zusammenbruch der italienischen Offensive.

Neue gescheiterte Massenstürme gegen den Karst.

Amtlich wird verlautbart: **Wien**, 26. Mai.

Oestlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die große Schlacht im Südwesten dauert fort. Wenn die Heftigkeit der Kämpfe vom 23. und 24. Mai noch einer Steigerung fähig war, so ist diese gestern eingetreten. Niemals in den sechs vollendeten zwei kampferfüllten Jahren stand die heldenmütige Isonzo-Armee größeren Anstrengungen des Feindes gegenüber als in diesen Tagen. Die Kampfstätten waren auch gestern wieder die allbekannten: Der Raum bei Plava, die Höhe bei Badice, der Monte Santo, des Hügelland von Görz. Ueberall rannte der Feind gegen unsere Linien an, stellenweise zwei- und dreimal. Immer wieder zerschellten seine Sturmkolonnen an unserer tapferen Gegenwehr. Der gewaltigste Massenstoß galt abermals unserer Stellung auf der Karsthochfläche. Was in diesem Kampfe die Verteidiger in Abwehr und Gegenangriff, in zähem Standhalten unter fürchterm Geschützfeuer und in Ringen von Mann gegen Mann zu leisten hatten, gehört der Geschichte an. Deutlicher als alles andere spricht der Erfolg: Mag auch im äußersten Süden der Feind der Kampf um schmale Abschnitte noch nicht abgeschlossen sein — das Geschick des Tages entschied sich völlig zu unseren Gunsten. Der feindliche Ansturm brach an der ganzen Front blutig und ergebnislos zusammen. Der Feind ist seinem Ziele, unsere Linie zu durchbrechen, am 15. Schlachttage nicht einen Schritt näher gekommen als am ersten.

Kärnten und Tirol unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Die Heiden vom Isonzo.

Drahtmeldung unseres Kriegsberichterstatters.

* **Standort einer Division am Karst**, 26. Mai.

Die zehnte Isonzoschlacht scheint an Länge und Heftigkeit alle ihre Vorgängerinnen zu übertreffen. Erst allmählich enthüllt sich der gewaltige Umfang der von den Italienern im vergangenen Halbjahr getroffenen Vorbereitungen. Nach der Riesenschlacht um die Höhenkette nördlich Görz und das Isonzoufer zwischen Plava und dem Tolmeiner Brückenkopf schleudert die italienische Artillerie nun wieder ungezählte Tonnen schwerer Geschosse auf die Gräben der k. und k. Truppen am Karst. Das Trommelfeuer ist zu einem einzigen rollenden Toben geworden. Und ebenso unmöglich ist es, inmitten des Rauches und Feuers, inmitten der pechschwarzen und braunen Springsäulen der schweren Geschosse, der grünen Kaskaden der Gasgranaten, der schwelenden Qualmfackeln der Brandbomben, der weißen und roten Schrapnellwolken, inmitten dieses Chaos' mit rasender Schnelligkeit einander folgender Explosionen irgendeinen Punkt des Kampfgeländes zu erkennen. Eine Feuerkarte bezeichnet die Front der Angriffsfront. Aus ihr errät man die Hauptpunkte dieses Schlachtfeldes: die weiße kahle Höhe 464 des Faiti Hrib, die Trümmerhaufen von Kostanjevica und Hudilog und die Hügel des südlichsten Selors.

Schon seit einigen Tagen ließ sich dieser Sturm erwarten. Die italienische Artillerie auf dem Karst zeigte eine merkliche Nervosität, und immer neue Brigaden marschierten jenseits des Doberdoplateaus über den Isonzo, während gleichzeitig zwischen Sabotno und Auzza die schwere Schlacht ging. Noch immer wird dort gekämpft, aber die Angriffstätigkeit ist vorläufig an diesem Abschnitt sehr bedeutend abgeflaut. Nach wie vor ist das Hauptziel der zehnten Schlacht, der Monte Santo, fest in den Händen seiner Verteidiger. Die Italiener gingen mit hervorragender Tapferkeit an. Fünf Regimenter keuchten nacheinander den Kalvarienberg hinan, bis zu den grausam zertrümmerten Mauern des Franziskanerklosters gelangten die Verfolgter; aber es gelang ihnen nicht, sich in dem Gewirr von zersplitterten Balken, geborstenen Altären, umgestürzten Statuen, verborgenem Gitterwerk zu verbeißen. Ueber die Pilgerstraße und die Maultierleiche wurden sie hinuntergeworfen. Und wenn denn auch jedesmal das Vernichtungsfeuer wiederum aufs heftigste einsetzte und die Kuppe des Berges völlig zudeckte, die neuen Sturmtrupps fanden stets wieder kräftigste Abwehr, die sie schließlich von einem neuen Angriff einstweilen absehen ließ.

Noch ist die zehnte Isonzoschlacht in einem Stadium, das eine allgemeine Betrachtung nicht zuläßt. Tausend Eindrücke stürmen auf den Beschauer ein: Eindrücke, die von einem fabelhaften Heldentum auf beiden Seiten, aber bisher auch von einer bedeutenden Ueberlegenheit der Verteidiger zeugen. Es läßt sich kaum in Worte fassen, was jeder einzelne Mann in der Abwehr der wütenden Anstürme leistet. Gestern konnte ich die Helden aufsuchen, die den Versuch, den Gürtel um Görz zu sprengen, vereitelt haben, die bei Graziena im Pannowitzer Wald, auf den Hügeln von San Sarca, bei Plalia, auf der Höhe 236 usw. ihre zerschossenen Stellungen hielten: Wiener, Bukowinaer, Dalmatiner, Ungarn, Tschechen, Polen, Steirer und Kärntner.

Nur eine Episode aus diesen Kämpfen sei heute erwähnt: Die Verteidigung der Höhe 171 bei Graziena durch das Wiener Landsturmbataillon des Hauptmanns Soennewend. Die Italiener suchten die Landstürmer dieses Offiziers, der sich schon am Lovcen hervortat, durch Gasgranaten, die Lustenkämpfe und Schützungen hervorriefen, aus den zusammengeschossenen Gräben zu vertreiben. Im ersten Ansturm gelang es ihnen auch einzudringen und bis zum Eingang in die Kavernen vorzustoßen. Aber da stürzten aus diesen auch schon die Angegriffenen heraus und warfen sich auf die Leute der Brigade Emilia. Zwei Stunden lang wurde mit Handgranaten, Morgensternen, Dolchmessern gerungen, dann mußte der Gegner weichen. 500 Gefangene ließ er zurück.

Eugen Lennhoff.

Weitere 70000 Tonnen.

Amtliche Meldung.

1. Durch die Tätigkeit unserer U-Boote sind auf den nördlichen Seekriegsschauplätzen weitere 70 000 Br.-Reg.-To. vernichtet worden. Unter den versenkten Dampfern befand sich der bewaffnete englische Transportdampfer „Farley". Unter den Ladungen der übrigen versenkten Fahrzeuge befanden sich Kohlen, hauptsächlich Lebensmittel und Farbholz.

2. Am 26. Mai hat eins unserer Unterseeboote im Atlantischen Ozean den 6300 To. großen englischen Hilfskreuzer „Hilary" versenkt.

3. Die russische Seeflugstation Lebara wurde am 24. Mai frühmorgens ausgiebig mit Bomben belegt, die stark feuernden feindlichen Abwehrbatterien wurden durch Bombenabwurf zum Schweigen gebracht.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der deutsche Abendbericht.

Amtliche Meldung.

Berlin, 26. Mai, abends.

Im Westen und Osten Kampftätigkeit in üblichen Grenzen.

Ein großer Tag der Flieger.

Meldung des Wolffschen Telegraphen-Büros.

Unsere Luftstreitkräfte hatten am 25. Mai einen großen Tag. Die Fernaufklärung wurde auf der ganzen Front bis weit hinter die feindliche Linie vorgetrieben und lieferte wertvolle Aufschlüsse. Die klare Sicht bot den Ballonbeobachtern Gelegenheit zu besonders erfolgreicher Arbeit. Auf der Arrasfront rief das durch sie geleitete Artilleriefeuer an nicht weniger als 17 Stellen Explosionen im Ziel hervor. Unsere Bombenflugzeuge waren Tag und Nacht außerordentlich tätig. Die Mehrzahl ihrer Angriffe richtete sich wieder gegen Orte und Truppenunterkünfte hinter den Hauptkampffronten. Sie erzielten unter anderem Treffer auf einen Zug, in eine Ballonhalle bei Epinal, und in ein Munitionslager bei Pontavert; das Munitionslager flog in die Luft. Eins unserer Bombengeschwader bewarf die Festung Dover und Truppenlager in ihrer Nähe, sowie militärische Anlagen bei Folkestone ausgiebig mit Bomben.

Unsere Flieger lieferten den feindlichen zahlreiche Luftkämpfe. Sie spielten sich zumeist hinter den feindlichen Linien ab und waren vielfach sehr erbittert. Der Gegner verlor 21 Flugzeuge. Leutnant Allmenroeder erhöhte die Zahl seiner Siege auf 20.

Der geistige Impfschein.

Ein Wort zur Auslese der Tüchtigen.

Von

Georg Bernhard.

Wir möchten heute eine Frage anschneiden, die ins Fachgebiet der Pädagogik fällt und doch von höchster Bedeutung für unsere gesamte politische Fortentwicklung ist. Seitdem der Kanzler „freie Bahn dem Tüchtigen" verkündet hat, ist dieses Wort die allgemeine Losung geworden. Doch über die Wege, auf denen man ihr gerecht werden kann, ist man sich anscheinend immer noch nicht recht klar geworden. Man mag die Abänderung von Verfassungsparagraphen so hoch einschätzen, wie man will, aber das freieste Wahlrecht, die freieste Verfassung und selbst die liberalste Auswahl der Beamtenpersönlichkeiten bürgen immer noch nicht dafür, daß die Tüchtigsten auf die geeigneten Stellen kommen. Denn der Tüchtigste kann nicht aus dem Menschengewimmel, aus den Tiefen herausgefischt werden, er muß sich selbst bereits bis zu einer gewissen Höhe durchgearbeitet haben, um denen, die zur Auswahl berufen sind, überhaupt sichtbar zu sein. Es kommt darauf an, daß ein reicheres Menschenmaterial als bisher durch gewisse geistige Kläranlagen in die hochgelegenen Teiche gelangt, aus denen die beamteten Störche die Anwärter für das politische Leben zu holen pflegen. Daß eins dieser Sammelbecken das Parlament darstellen kann, unterliegt keinem Zweifel. Und alle Versuche, die Rechte des Parlaments zu erweitern, müssen ja schon deshalb unterstützt werden, weil nur in ein zur Macht berufenes Parlament sich solche Leute wählen lassen, die im politischen Leben Wirksames leisten können. Aber das Parlament allein kann uns nicht genügen. Wir müssen mehr Auslesestellen schaffen. Es ist notwendig, die Schranken zwischen den freien Berufen und der Beamtenlaufbahn wegzuräumen, die im Gegensatz zu andern Ländern bei uns das Hinüberwechseln der tüchtigen Persönlichkeiten verhindern. Wir leiden gewissermaßen an einer Stockung des geistigen Blutumlaufs im Staatsorganismus. Wir vergessen, daß Austausch von Persönlichkeiten gleichzeitig Austausch von Erfahrungen und von Kenntnissen bedeutet.

Aber es ist nötig, sich das Schlagwort „dem Tüchtigen freie Bahn" auch einmal nach einer anderen Seite hin anzusehen, als es gemeinhin geschieht. Fehlt es uns denn an Tüchtigen? Und kommen die Tüchtigen bei uns nicht an die Spitze? Wir glauben, daß beide Fragen verneint werden müssen. Wir sind ja eigentlich das typische Land der Tüchtigkeit. Mit unserer Tüchtigkeit führen wir diesen Krieg, und der Begriff der Tüchtigkeit ist besonders auf deutsche Verhältnisse zugeschnitten. Denn Tüchtigkeit ist gehobene Mittelmäßigkeit. Der Durchschnitt in Deutschland steht fast in allen Klassen höher als in vielen anderen Ländern. Unsere Arbeiter sind tüchtig, unsere Gelehrten sind tüchtig, unsere Staatsmänner sind tüchtig, und unsere Geschäftsleute sind es gewiß. Und nun lassen merkwürdigerweise alle Bestrebungen, „freie Bahn dem Tüchtigen" zu verschaffen, darauf hinaus, noch ein paar hundert oder ein paar tausend Menschen mehr in diejenigen Bahnen zu drängen, in denen wir die Tüchtigkeit der Menschen ausbilden. Soll das wirklich das Ziel sein? Uns fehlt es ja gar nicht an abgestempelter Tüchtigkeit. Im Gegenteil, die haben wir vielleicht sogar im Uebermaß. Dagegen mangelt es uns an Menschen, die über dem tüchtigen Durchschnitt stehen an Charakteren, die sich auf eigenen Wegen im Strom der Welt hochgearbeitet haben, und es kommt darauf an, diese zu schaffen.

Ist es denn ein Zufall, daß England in einem jahrhundertelangen politischen Aufstieg in guten und in schweren Tagen jederzeit die Männer zur Verfügung hatte, die es brauchte? Immer war dort mehr da als durchschnittliche Tüchtigkeit. Man sehe sich nur einmal die große Menge recht guter Staatsmänner an, die England in der Zeit aufzuweisen hatte, in der wir den einen Bismarck besaßen. Männer, die sich dort je nach der Parteiregierung abwechselten. Und auch in diesem Kriege ist doch schließlich der einzige große Mann auf politischem Gebiet in England ans Tageslicht getreten: Lloyd George. Man soll auch vom Feind lernen, woran es einem